Futter- und Seegras-Versteigerung.

Von Großh. Bezirksforstei Emmendingen wird bis:

Montag den 23. Juni 1884

der heurige Futter- und Seegras-Erwachs im Domänenwald

Theninger Allmend

und zwar:

13 Loose im **Hartholz-Schlag**, 20 Loose im **Weichholz-Schlag** öffentlich versteigert, wozu man sich **früh 10 Uhr** in genanntem Walde bei der großen Pflanzschule versammelt.

Die Waldhüter Bertsch in Theninger und Siegel in Reuthe zeigen die Loos-Abtheilungen inzwischen vor.

Konkursverfahren.

Nr. 4454. In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma J. Mayer Söhne, sowie der Müller Arthur Mayer und Josef Mayer von Kollmarsreuthe ist zur Abnahme der Schlußrechnung zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis Schlußtermin auf **Samstag, 12. Juli 1884, Vorm. 9 Uhr** vor Großh. Amtsgericht hierselbst bestimmt. Emmendingen den 15. Juni 1884.

Der Gerichtsschreiber des Großh. Amtsgerichts. Jäger.

Steigerungs-Ankündigung.

Im Vollstreckungswege wird am

Freitag den 20. Juni, Nachmittags 4 Uhr,

beim Rathhause zu Denzlingen gegen Baarzahlung öffentlich versteigert:

1 Stierkalb, 2 Läuferschweine, 1 großer und ein kleiner Wagen und 5 Fäßle.

Emmendingen, den 17. Juni 1884.

Hämmerle, Gerichtsvollzieher.

Steigerungs-Ankündigung.

Im Vollstreckungswege wird am

Freitag den 20. Juni, Nachmittags 4 Uhr

beim Rathhause zu Denzlingen gegen Baarzahlung öffentlich versteigert:

1 Kuh, 1 Kalbelin und ein Wagen.

Emmendingen, 17. Juni 1884.

Hämmerle, Gerichtsvollzieher.

Lebensversicherungen

vermittelt

Albert Dölter,

Vertreter der Gothaer Bank.

Die gelesenste Zeitung Badens freisinniger Richtung

ist die

Neue Badische Landeszeitung

Mannheimer Anzeiger

erscheint **täglich 2 Mal,** Morgen- und Mittagsblatt in grossem Format. Abonnementspreis M. 4,25 pro Qrtl. Von der Post abgeholt nur M. 3.75. Probe-Abonnement sehr zu empfehlen, um sich von der Reichhaltigkeit sowie prompten Mittheilung aller Tages-Nachrichten überzeugen zu können.

Leit-Artikel, Spezial-Telegramme, Reichs- und Landtags-Berichte. Telegraphische Kurs-, Producten-, Waaren- und Handels-Berichte der bedeutendsten Börsen- und Stapelplätze.

Haus- und Landwirthschaft. Theater, Kunst und Musik.

Das Unterhaltungsblatt der „Neuen Bad. Landes-Zeitung" erscheint täglich (je 4 Seiten gross) und bringt Romane und Novellen von Autoren ersten Ranges.

Neu eintretenden Abonnenten wird die „Neue Bad. Landes-Zeitung" vom 15. bis 30. Juni gratis geliefert.

Sämmtliche Postanstalten und Postboten, sowie der unterzeichnete Verlag nehmen Abonnementsbestellung jederzeit entgegen.

Verlag der Neuen Bad. Landes-Zeitung
Mannheimer Anzeiger.

Zweckmässigstes Publikations-Organ für Inserate aller Art.

Württembergische Landeszeitung.

und

Stuttgarter Handelszeitung

mit der Gratisbeilage „**Der Vetter aus Schwaben**"

steht auf gut württembergischen und deutschnationalem Boden, sie vertritt neben den berechtigten württembergischen Specialinteressen den großen nationalen Reichsgedanken.

Die Württembergische Landeszeitung unterhält einen regen Korrespondenzverkehr mit allen Theilen des Landes, und bringt ihren Lesern alle wissenswerthen Landesnachrichten mit größter Schnelligkeit. Theater und Kunst werden durch hervorragende Kritiker im Feuilleton behandelt, und in derselben Rubrik wird der Leser eine köstliche Fülle von Anekdoten, Miscellen aus allen Gebieten des Wissens und öffentlichen Lebens finden. Die mit der Württembergischen Landeszeitung verbundene Stuttgarter Handelszeitung wird dem Handelsstand und Kapitalisten mit besten Informationen zur Hand gehen. In jeder Donnerstags-Nummer erscheint das humoristisch-satirische Wochenblatt

„Der Vetter aus Schwaben"

die einzige humoristische, ächt schwäbische Zeitung.

Man abonnirt bei den Postämtern. Preis pro Quartal 2 M. 85 Pf.

Höchste Auszeichnung der Branche in Melbourne 1880, in Stuttgart 1881 und Amsterdam 1883.

Cassenschränke

Bücher- und Documentenschränke in allen Grössen und jeder beliebigen Möbelform, **Silberschränke, Waarenschränke** für Bijouerie, Juwelen, Uhren etc., Mauernischen-Einsätze, **garantirt feuer-, fall- und einbruchsicher**, in eigener, vorzüglichst bewährter Construction, Cassetten m. Vexirverschluss, Sicherheits-Schlösser aller Art empfiehlt unter Garantie billigst

J. OSTERTAG, Hoflieferant in Aalen, Württbg.

Neueste Atteste über glänzend bestandene Brände vom Jahre 1882: Kunstmühlebrand in Ichenhausen, grosser Brand der Stadt Smyrna in Kleinasien.

Illustrirte Preisliste ist bei der Exped. dieses Blattes einzusehen

9 Tage.

Bremen. NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN Amerika.

Mit den neuen Schnelldampfern des

Norddeutschen Lloyd

kann man die Reise von **Bremen** nach **Amerika**

in 9 Tagen

machen. Näheres bei

Josef Kolb,
Freiburg i. Brsg.

Bleistifte für Steinhauer

bester Qualität

zu haben in

A. Dölter's Bhdlg.

Auflage 321,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in dreizehn fremden Sprachen.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 — 24 75 Kr. Jährlich erscheinen: Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche ꝛc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens Chiffren ꝛc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und, Postanstalten. — Probenummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W. Potsdamer Str. 38; Wien I Operngasse 3.

Ferienanzeigen

neuestes Formular

vorräthig in

A. Dölter's

Buchhandlung.

Interessanteste Wochenschrift für das gebildete Publikum.

Deutsches Montags-Blatt.

Einzige nur am Montag erscheinende Berliner Zeitung.

Diese durch und durch originelle litterarisch-politische Wochenschrift, welche die hervorragendsten deutschen Schriftsteller zu ihren Mitarbeitern zählt, enthält eine Fülle geistvoll geschriebener Artikel, die ein treues Spiegelbild der politischen, litterarischen und künstlerischen Strebungen unserer Tage darstellen. Jede neu auftauchende Frage, jede neue Erscheinung in Wissenschaft, Politik, Kunst und Leben findet im „Deutschen Montags-Blatt" unparteiische und erschöpfende Behandlung, während die gesellschaftlichen Zustände der Gegenwart in elegantester Form interessante Beleuchtung erfahren. Belletristische Feuilletons und Humoresken sorgen für die Unterhaltung der Leser.

Diese litterarisch-politische Zeitschrift ersten Ranges, welche am zeitungslosen Tage, dem Montage, erscheint, verbindet die Vorzüge einer unterhaltenden und anregenden Wochenschrift mit denen einer wohlinformirten, reich mit Nachrichten aus erster Quelle ausgestatteten Zeitung, und so entspricht das „Deutsche Montags-Blatt" in seiner Doppel-Natur einem entschiedenen Bedürfniß des gebildeten Lesepublikums, wofür die große Verbreitung den besten Beweis liefert.

Alle Reichspostanstalten und Buchhandlungen nehmen Abonnement zum Preise von **2 Mk. 50 Pf.** pro Quartal entgegen. Bei Postbestellungen verweise man auf Nr. 1384 der Post-Zeitungs-Preisliste pro 1884. Inserate finden durch dieses, fast ausschließlich in den feinsten Familienkreisen gelesene und in allen besseren Hotels, Restaurants, Conditoreien ꝛc. ausliegende Blatt eine sehr zweckmäßige Verbreitung. Probenummern versendet **gratis** und **franco** die Expedition des **„Deutschen Montags-Blatt Berlin" SW.**

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Verkündigungsblatt

für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

№ 73. Emmendingen, Samstag, 21. Juni 1884.

Unsere geehrten Leser

ersuchen wir, die Bestellungen auf das dritte Quartal des Hochberger Boten gefl. ohne Verzug aufzugeben, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintritt.

Von einer weitschweifigen Anpreisung unseres Blattes dürfen wir wohl Umgang nehmen, denn die große Beliebtheit und stetig zunehmende Verbreitung, deren sich der Hochberger Bote in den letzten Jahren zu erfreuen hat, sind uns Beweis genug, daß unser Streben, trotz der einem Lokalblatt gesteckten engen Grenzen, an Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit hinter einer größeren Zeitung möglichst wenig zurückzustehen, immer mehr Anerkennung findet.

Politische Tagesübersicht.

Der Reichstag hat die Berathung des Unfallversicherungs-Gesetzes begonnen. Die Verhandlungen drehten sich um den § 1, der den Umfang des Gesetzes feststellt und den Versicherungszwang ausspricht. Es sind verschiedene Klassen von Arbeitern ausgeschlossen, so besonders die land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter, die beim Eisenbahn- und Wasserbau beschäftigten, die Schornsteinfegergehilfen ꝛc. Die Socialdemokraten wollen Alles, was Arbeiter heißt, aufgenommen wissen, die Deutschfreisinnigen die Arbeiter bei den Transportunternehmungen, dem Speicher- und Kellereibetriebe, dem Handwerk und der Land- und Forstwirthschaft, die Nationalliberalen wünschen für den Fall der Ablehnung jenes Antrages wenigstens den bei Eisenbahn- und Wasserbau beschäftigten Arbeitern, sowie den Schornsteinfegern den Vorzug der Versicherung zu verschaffen. Keiner von diesen Anträgen findet jedoch bei der Abstimmung Annahme, mit alleiniger Ausnahme des auf die Schornsteinfeger bezüglichen, der fast einstimmig durchgeht. Mit dieser Aenderung genehmigt das Haus den § 1.

Bei der Fortsetzung der Verhandlung über das Unfallversicherungsgesetz im Reichstage verursachte die Carrenzzeit, d. h. die Zeit, während welcher die Pflege des verletzten Arbeiters den Krankenkassen obliegt, eine längere, wenn auch schließlich ergebnißlose Debatte. Die Commission hatte dieselbe bekanntlich auf 13 Wochen festgesetzt. Die Rente soll im Falle völliger Erwerbsunfähigkeit für die Dauer der letzteren 66⅔ pCt des Arbeitsverdienstes, im Fall theilweiser Erwerbsunfähigkeit einen Bruchtheil davon, welcher nach dem Maße der verbliebenen Erwerbsfähigkeit zu bemessen ist, betragen. Die Sozialdemokraten beantragen, die Carrenzzeit gänzlich zu streichen und den vollen Arbeitsverdienst als Schadenersatz zu leisten oder bezw. den Ersatz des entgangenen Arbeitsverdienstes. Die Deutschfreisinnigen beantragen in erster Linie ebenfalls Streichung der Carrenzzeit, für den Fall der Ablehnung dieses Antrages, gleich den Nationalliberalen, Ermäßigung der Carrenzzeit auf 4 Wochen. Für den Fall der Ablehnung auch dieses Antrages beantragen die Nationalliberalen, daß den Krankenkassen ein Zuschuß zum Krankengeld im Betrage von einem Sechstel des nach den Bestimmungen des Krankenkassengesetzes ermittelten Arbeitsverdienstes gewährt werde und zwar von derjenigen Unfallgenossenschaft, welcher der Verletzte angehört. Sämmtliche Abänderungsanträge fielen jedoch bei der Abstimmung und wurde der Paragraph gegen die Stimmen der gesammten Linken unverändert angenommen.

Welches also sind die Zauberworte, womit Bamberger die Dampfersubventions-Vorlage an die Kommission zum stillen Begräbniß geliefert hat? Es sind die Worte: „Entweder ist unsere Verbindung nach Ostasien gut, dann braucht sie keine Reichsunterstützung, oder sie ist schlecht, dann verdient sie keine solche." In der That machen diese beiden Sätze beim ersten Zusehen einen ganz biedermännisch-verständigen Eindruck. Guckt man jedoch näher hin, dann findet man erst, daß sie doch nur ein paar nachgeahmte, keine echten Beweisstücke sind, und daß Schönredner Bamberger sie sich zurecht gelegt hat, um die Aufmerksamkeit von dem Kern der Frage abzulenken. Die Hauptsache ist ja durchaus nicht, ob der jetzige Verkehr etwas verdient oder etwas braucht, sondern ob wir für die Zukunft in der Art und dem Umfang unserer Theilnahme am Verkehr nach jenen Gegenden etwas profitiren würden, wenn wir jetzt mit einem Kapital in Gestalt einer Subvention einsetzten. Der Abg. Meyer, welcher Fachmann ist, meinte, die projektirten Linien würden Anfangs die Subvention verzehren, ohne etwas zu erübrigen, allmälig würde sich aber der Verkehr vergrößern und schließlich würden sie ganz gute Geschäfte machen. Er wies auf die Linien des Norddeutschen Lloyd hin, die anfänglich gleichfalls mit Verlust gearbeitet hätten; da sie aber den Verlust einige Zeit hindurch zu ertragen vermochten und nicht nachließen, so seien sie allmälig ertragreicher geworden und stünden jetzt ganz gut. Ist somit Bambergers Beweisführung nach dieser Seite hin recht schwach, so ist seine Abfertigung des Wunsches, die deutsche Postflagge in den asiatischen Gewässern zu sehen, geradezu bösartig. Es kommt bei solchen Dingen viel auf den Ton an und da verschärft die „Köln. Ztg.", daß Bamberger von der deutschen Flagge, die man in der Südsee „spazieren fahren" wolle, in einer mißliebigspöttischen Art redete, die nicht mehr weit ablag von der Sprechweise des bekannten Dr. Sigl in München der nur deutsche „Reichszipfel"

Jean Loup, der Irrsinnige von Marseille.

Roman nach Emile Richebourg von Max von Weißthurn.

(Fortsetzung.)

„Jean Loup!" rief die Baronin entsetzt. „Mein Gott, mein Gott, jetzt begreife ich Alles! Mein Kind, mein armes Kind! Welch' entsetzliches Unglück! Jean Loup, ein Irrsinniger, ein Elender! Das Glück meiner Tochter ist für immer zerstört! O, die Unglückselige!"

„Lassen Sie mich Sie versichern, Frau Baronin, daß die Dinge nicht ganz so schwarz sind, als Sie dieselben ansehen! Urtheilen Sie nicht vorschnell. Jean Loup, ist ein Irrsinniger ja ich gebe es zu und im ersten Augenblick schreckt man vor dem Gedanken zurück, daß ein junges, wohlerzogenes, schönes Mädchen einen Menschen gleich Jean Loup lieben könne. Doch ehe Sie den jungen Mann beurtheilen, warten Sie ab. Was Sie jetzt als ein Unglück ansehen, kann, ehe Sie dessen gewärtig sind, sich in ein Glück verwandeln!"

Frau von Simaise schüttelte traurig das Haupt. Sie vermochte in Clemence's Liebe nur das unseligste Unglück zu sehen.

„Ich will zum Ziele, zum Zweck meines Besuches kommen," fuhr Monsieur Lagarde fort, und seine Stimme nahm einen ernsten, feierlichen Klang an. „Die heiligste Aufgabe meines Lebens führt mich zu Ihnen. Mein Kommen berührt den dunkelsten Punkt aus weiter Vergangenheit, die wundesten Stelle Ihres Herzens, es betrifft den letzten Marquis von Chamarande!"

18. Kapitel.

Das Geheimniß der Baronin.

Die Baronin blickte überrascht empor.

„Staunen Sie nicht!" fuhr Lagarde fort. „Sie sollen bald Alles erfahren. Sie wissen, daß ich der Freund aller Jenen bin, welche das Schicksal verfolgt. Jean Loup ist eingekerkert worden, obschon er schuldlos an dem Verbrechen ist, dessen man ihn zeiht. Ich habe beschlossen, Alles daran zu setzen, um Jean Loup der menschlichen Gesellschaft zuzuführen, und habe das Mittel gefunden, dies zu bewerkstelligen. Um bei meiner schwierigen Aufgabe an's Ziel zu gelangen, habe ich auf die gütige Mitwirkung zweier Personen gerechnet. Die Eine derselben, sind Sie, Frau Baronin."

„Ich?"

„Ja, Sie und Ihre Fräulein Tochter!"

„Mein Herr!"

„Sie werden mit dem Fräulein von Simaise Schloß Vaucourt verlassen und in Epinal wohnen, in einem Hause, in welchem seit gestern auch Jean Loup sich befindet!"

Die Baronin erhob sich erregt. Die Anmaßung des Fremden reizte sie auf das Aeußerste.

„Ich bitte Sie, Madame, bleiben Sie ruhig. Was ich von Ihnen fordere, bäucht Ihnen seltsam, unerfüllbar, doch die Nähe des Fräuleins ist für Jean Loup eine absolut zwingende Nothwendigkeit. Die Liebe hat schon manches Wunder vollbracht; ich will derselben eine neue Aufgabe stellen."

„Ihr Vorschlag ist unerhört!" unterbrach ihn Frau von Simaise empört.

„Und dennoch werden Sie meine Bitte, die ich an Sie stelle, nicht abschlagen, ich bin dessen gewiß!"

„Mein Herr!"

„Als Sie sich von ihrem Gatten trennten, war die Ueberraschung, welche alle Ihre Freunde empfanden, keine geringe, denn Nichts hatte auf eine so plötzliche Lösung schließen lassen. Herr von Simaise hatte sich seines schmählichen Benehmens in keiner Weise geschämt. Sie waren tief unglücklich, doch bereits seit drei Jahren waren die Verhältnisse derart gewesen und im Interesse Ihrer Kinder hatten Sie stets die größte Resignation an den Tag gelegt. Man hatte somit alle Ursache, anzunehmen, daß nicht allein das skandalöse Benehmen des Herrn von Simaise es sei, welches Ihre plötzliche Abreise veranlaßte. Was mich betrifft, gnädige Frau, so habe ich die unumstößliche Ueberzeugung, daß Sie irgend eine Entdeckung gemacht haben, welche Ihre sofortige Trennung zur Nothwendigkeit hatte!"

Frau von Simaise blickte mit allen Zeichen jähen Erschreckens auf den Sprecher.

„Wollen Sie mir mittheilen, was Sie entdeckt haben, Frau Baronin?"

„Mein Herr!"

„Ah, ich begreife, welchen Kampf Sie im gegenwärtigen Augenblick kämpfen müssen und wie schwer es Ihnen wird, mir zu antworten, aber ich muß wissen, wie weit Sie unterrichtet sind. Ich will Ihnen Ihre Aufgabe erleichtern und

und „Reichslappen“ kennt. Wenn Bamberger so fortmacht, kann er es ja noch recht weit bringen!

Das lebhafte Interesse, welches die Reichsregierung in neuester Zeit der Colonialfrage zuwendet, ruft sowohl in England wie in Frankreich eine die Stimmung trefflich kennzeichnende Unruhe und Aengstlichkeit hervor. Man erblickt in dem activen Auftreten Deutschlands nicht nur die wichtigen Keime einer freundschaftlichen Politik mit den freien Völkerschaften Südafrikas, sondern zugleich einen neuen Triumph des stetig wachsenden internationalen Ansehens des Reiches. Besondern Verdruß bereitet in erster Linie den Engländern der herzliche Empfang, welcher der Transvaal-Deputation in Berlin bereitet worden. Die Londoner Blätter ergehen sich in hämischen Bemerkungen darüber, daß die Männer aus Transvaal sich erst jetzt darauf besonnen, daß ein Theil deutschen Blutes in ihren Adern fließe und daß Präsident Krüger es für nöthig befunden, Kaiser Wilhelm gegenüber auszusprechen, er sei stolz darauf, einem germanischen Volksstamme entsprossen zu sein. Sie meinen, es erweitere sich eben mit dem Glücke die Verwandtschaft! Die Engländer haben bisher Alles gethan, um die Boeren sich zu entfremden, sie aus ihren ursprünglichen Wohnsitzen vertrieben und auf allen Seiten Feinde gegen sie aufgehetzt, um auch die neu gewählte Heimath ihnen zu entreißen. Heute begeben sie sich einfach unter die Fittiche des deutschen Adlers, weil man ihren mächtigen Flügelschlag auch im fernsten Afrika vernimmt. Die Engländer ernten auch hier nur die von ihnen selber ausgestreute Saat.

Das offiziöse Wiener Fremdenblatt bespricht warm die friedlichen Bestrebungen Deutschlands in der Colonialfrage. Aus dem Eingreifen des Fürsten Bismarck in der Postdampfer-Vorlage gehe hervor, daß die Ziele der deutschen Regierung fest auf die Wohlfahrt der Nation gerichtet seien. Der Reichskanzler sei der erste Mitarbeiter an Deutschlands Macht und Größe; er erfasse die Mission Deutschlands in ihrer vollen Bedeutung. Mit Sympathie verfolge auch Oesterreich das Streben des deutschen Bundesgenossen nach Ausdehnung seines Einflusses und Verkehrs.

Im Berl. Tagebl. liest man: Vor längerer Zeit schon sind die Sicherheitsbehörden des europäischen Kontinents warnend darauf aufmerksam gemacht worden, daß mit einem der aus Amerika kommenden Passagierdampfer eine Person eintreffen würde, welche Attentate auszuführen beabsichtige, zu denen sie ausersehen worden sei, und daß diese Person vier Koffer bei sich führe, welche Sprengstoffe enthielten. In allen Häfen wurde daher auf die signalisirte Person gefahndet, von welcher man annahm, daß sie ein Mann sei. Die bezüglichen Ueberwachungsmaßregeln erwiesen sich jedoch als vergeblich, bis endlich im Laufe der vorigen Woche in Bremen eine Frauensperson eintraf, welche im Besitz der den diesseitigen Behörden bezeichneten vier Koffer sich befand und mit der Eisenbahn nach Elberfeld fuhr, wo sie bei ihrem Eintreffen dingfest gemacht wurde. Wie verlautet, soll diese Person zunächst mit der Ausführung eines Attentats in Wiesbaden beauftragt gewesen sein, und dieser schon vorher bekannt gewesene Umstand war die Ursache, daß Kaiser Wilhelm von dem diesjährigen Kurgebrauche in Wiesbaden Abstand genommen hat.

Prinz Heinrich wird, wie in Marinekreisen verlautet, sich in Begleitung mehrerer Marine-Offiziere nach Triest begeben, um der großen österreichischen Flottenschau beizuwohnen, welche der Kaiser von Oesterreich im Beisein des Kronprinzen Rudolf und mehrerer Fürstlichkeiten über das aus 22 Schiffen bestehende Geschwader dort abhalten wird.

Gegenüber den Auslassungen der „Times“ und einiger Pariser Blätter Betreffs der niederländischen Thronfolge, macht die N. A. Ztg. darauf aufmerksam, daß das niederländische Staatsgrundgesetz klare, zweifellose Bestimmungen über die Thronfolge enthält, welche jede fremde Einmischung ausschlössen und keinen Zweifel darüber lassen könnten, daß ein Versuch, die holländische Thronfolge zu einer europäischen Frage aufzubauschen, als von vornherein verunglückt bezeichnet werden dürfe.

Wie aus Rom gemeldet wird, herrscht seit dem Wahlsiege der clerikalen Partei in Belgien ein äußerst reger Depeschenwechsel zwischen dem Vatican und Brüssel und erwartet man eine baldige Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen mit Belgien. Der Moniteur de Rome kündigt schon nach Wiederherstellung der Beziehungen zum Vatican die Revision des Unterrichtsgesetzes und die Ausdehnung des Wahlrechtes an, damit man gegen Ueberraschungen und Gefahren für die Zukunft sichergestellt sei. Das Journal de Rome äußert sich, daß der Tag, an dem Papst Leo XIII. einen Nuntius für Belgien ernennen wird, der schönste seines Lebens sein werde. Der Osservatore Romano hofft, daß die Katholiken der anderen Länder jene Belgiens nachahmen werden.

Die leicht vorauszusehenden Folgen des ebenso schwächlichen wie kurzsichtigen Artikels über die auswärtige Politik Englands machen sich schon fühlbar. Den Russen ist es wie Schuppen von den Augen gefallen (den Franzosen ist es nebenbei bemerkt ebenso ergangen.) Was scheert uns England! so klingt es aus der russischen Presse recht deutlich hervor. Rußland, so heißt es in einem Moskauer Blatt, kann nur an abgerundeten Grenzen Halt machen. Herat, Balth, das afghanische Turkestan müssen in unseren Händen sein. Unsere Diplomatie, dieses ewige Hinderniß in unseren Bewegungen, hat endlich die Wahrheit eingesehen, daß sie nach dem vor sieben Jahren vom deutschen Reichskanzler gethanen Ausspruch den Kampf des Walfisches mit dem Elephanten nicht versteht. Diese ewige Angst vor England müssen wir abschütteln; wir müssen endlich einsehen, daß unsere Stellung nicht uns, sondern England Furcht einflößt, daß England uns gegenüber ohnmächtig ist.“ Ist das nicht eine eigenthümliche politische Bedeutung, die sich da für den Artikel herausstellt?

Die englischen Siegesnachrichten aus Egypten haben sich wieder einmal als haltlos erwiesen. Das grade Gegentheil ist eingetreten. Die Nachrichten lauten trostloser als je. Berber ist gefallen. Der Mahdi soll schon in der Nähe von Korosko, wenige Tagemärsche von der Grenze Oberegyptens, stehen. Zwischen Korosko und Oberegypten stehen nur wenige und dazu nicht sehr verläßliche egyptische Truppen; in Wadi-Halfa 300 Mann mit zwei englischen Offizieren und einer Mitrailleuse, in Korosko drei Compagnien mit drei englischen Offizieren, in Assuan 1000 Mann mit 6 Kanonen und 4 englischen Offizieren. Der Einfall in Egypten selbst wird also wohl nicht lange mehr auf sich warten lassen.

Afrika ist derjenige Welttheil, von dem seit längerer Zeit am meisten die Rede ist. Zululand, Transvaal, Aschantiland, Madagascar, Algerien, Tunis, Angra-Pequena und vor allem Aegypten haben die Federn der Zeitungsschreiber weidlich in Bewegung gesetzt und thun es zum Theil noch. Jetzt kommt auch Marokko an die Reihe. Frankreich hat das Bedürfniß gefühlt, seine Colonie Algerien an der Marokkanischen Grenze zu „arrondiren.“ Lauten Einspruch dagegen erhebt Italien, dem Tunis noch im Magen liegt, so laut, daß der französische Gesandte in Rom Weisung erhalten haben soll, dagegen Vorstellungen zu machen. Einspruch gegen Einspruch! Man darf neugierig sein, welchen Verlauf diese neue „Frage“ nehmen wird, um so mehr als ein Protest Italiens aus bekannten Gründen heute etwas mehr gilt, als im Jahre 1881. Auch Spanien regt sich in dieser Angelegenheit gegen Frankreich.

---

versichere Sie, daß ich alle Geheimnisse des Freiherrn von Simaise kenne!“

„Herr — wer sind Sie!“ rief die Baronin bestürzt aus.

„Ich habe es Ihnen bereits mitgetheilt. Ich bin ihr Freund, ich bin der Rächer armer Opfer! Glauben Sie mir, wenn ich nicht Mitleid empfunden hätte für Sie und Ihre Tochter, der Freiherr von Simaise befände sich bereits seit einem Jahre im Bagno!“

Die arme Frau stieß einen Schrei aus und sank halb leblos in die Kissen zurück.

„Sprechen Sie immerhin mit rückhaltloser Offenheit, Baronin, ich bin überzeugt, daß Sie nicht Alles wissen und was Sie nicht wissen, das werde ich Ihnen mittheilen. Haben Sie von einem Verbrechen reden hören, welches in Blaincourt verübt wurde unter sehr geheimnißvollen Umständen, zu derselben Zeit etwa, als Sie selbst nach Vaucourt sich zurückzogen?“

„Ja,“ hauchte die Baronin.

„Die Urheber dieses Verbrechens sind unbekannt geblieben, auch wer das Opfer gewesen, weiß man nicht. Ahnen Sie nicht, wer es gewesen, der die Elenden bewaffnet hat, welche der strafenden Behörde entgangen sind?“

„Entsetzlich!“ wehklagte die Baronin.

„Das Opfer hieß Charles Chevry!“

„Ich habe seinen Namen nicht vergessen! Ohne es zu wollen, bin ich es gewesen, der ihn den Mördern in die Hände geliefert hat.“

„Wieso?“

„Ich muß also sprechen, mein Herr?“

„Ja, es muß sein!“

Die Baronin fuhr sich langsam mit der Hand über die Stirn, dann hob sie an:

„Eines Tages kam ein junger, gut gekleideter Mann nach dem Palais Simaise und verlangte, meinen Mann zu sprechen. Als man ihm mittheilte, daß derselbe abwesend sei, wollte er mich sehen. Ich empfing ihn, er theilte mir mit, daß er Charles Chevry heiße und mit seiner Frau aus Indien komme. Erst seit wenigen Tagen halte er sich in Paris auf.

„Meine Frau und ich,“ sagte er, „verdanken unser ganzes Glück dem Herrn Marquis von Chamarande und seiner Gemahlin!“

Ich glaubte Anfangs, er spreche von der Mutter meines Gemahls, welche in erster Ehe einem Marquis von Chamarande vermählt gewesen war. Doch der Besucher ließ mich nicht lange im Unklaren. Ich war nicht wenig überrascht, zu vernehmen, daß der Marquis von Chamarande, der ältere Stiefbruder meines Gemahls, welcher zur See mehrere Jahre zuvor gestorben war, sich in Batavia vermählt haben sollte. Da mein Gemahl nie zu mir davon gesprochen hatte, so hegte ich bezüglich dieser Angabe einigen Zweifel, doch Herr Chevry zeigte mir einen vollständig legalen Trauschein. Ich war verwirrt. Herr Chevry theilte mir mit, daß der Marquis von Chamarande, nachdem er einen bedeutenden Theil seines Vermögens flüssig gemacht, in demselben Jahre, in welchem der Tod ihn ereilt, seine junge Frau nach Frankreich geführt hätte, wo er sich bleibend habe niederlassen wollen.

„Seit dem Tode des Marquis,“ fuhr Charles Chevry fort, „haben wir mehrere Briefe an die Marquise geschrieben, sie blieben unbeantwortet. Wir richteten ein Schreiben an den Herrn Baron von Simaise, auch dieses fand keine Erwiderung. Wir empfanden lebhafteste Besorgniß hinsichtlich der Marquise und beschlossen deßhalb endlich, als Jahr um Jahr verging, ohne daß an uns eine Nachricht gekommen wäre, unser Handlungshaus aufzulösen, und schifften uns ein, um in Frankreich selbst nachzuforschen, was aus der Marquise von Chamarande geworden sei. Wir kamen hierher, aber alle unsere Erkundigungen blieben nutzlos. Man hat hier niemals von der Marquise von Chamarande reden hören. Aber was sonderbar erscheint, ist, daß die Vermögensverhältnisse des Herrn von Simaise eines wesentlichen Aufschwunges sich erfreuten von dem Moment an, in welchem sein Bruder gestorben war. Was läßt sich daraus schließen? Ich leugne nicht, Frau Baronin, daß ich den Verdacht schöpfe, Herr von Simaise habe die Marquise verschwinden lassen, um sich ihres Vermögens zu bemächtigen.“

Das waren die Worte, welche Charles Chevry an mich richtend. Ich hatte ihm mit leicht begreiflicher Aufregung zugehört, ich fühlte mich nahezu unfähig ihm zu antworten, denn, ach! — ich gab mich keiner Illusion hin, er hatte mir in erschreckender Weise dargethan, daß mein Gemahl ein Elender sei. Ich dankte Charles Chevry für das Vertrauen, welches er mir bewiesen, und nachdem ich ihm an's Herz gelegt, einen öffentlichen Eklat zu vermeiden, indem er die Behörde aufmerksam machte, versprach ich ihm meinerseits, Alles thun zu wollen, um in Erfahrung zu bringen, was aus der Marquise von Chamarande geworden sei. Er gab mir seine Adresse und entfernte sich. Ach, ich sollte ihn niemals wiedersehen.

(Fortsetzung folgt.)

Baden.

↗ **Kändringen**, 19. Juni. Wie ich Ihnen schon früher mittheilte, hat der Frost vom April erheblichen Schaden an den verschiedenen Gewächsen, namentlich an den Reben, verursacht; allein dessen Tragweite konnte damals noch nicht sicher festgestellt werden; immer noch gab man der Hoffnung Raum, daß der zweite Trieb der Reben eine mäßige Samenbildung hervorbringen könne. Leider hat sich das nicht erfüllt; nur ganz spärlich trifft man Scheine an, weitaus entbehren die meisten Stöcke derselben ganz; es ist also in Bezug auf ein Herbsterträgniß sehr wenig zu erwarten, und das Wenige steht noch in Frage, wenn nicht günstige Witterung der Samenentwickelung Vorschub leistet, was bis jetzt gefehlt; hatten wir doch gestern früh sehr starken Reifen. Durch den Frost haben aber auch die Halmfrüchte wesentlich Noth gelitten; besonders der Roggen, der in den Körnern sehr dünn ist; der Weizen verspricht eine bessere Ernte und hat sich letzterer auf die Gewitterregen hin zusehends erholt; derselbe steht wieder üppiger und frischer da. Steinobst gibt es ganz wenig, etwas Pflaumen und Kirschen; Nüsse gar nicht; Birnen und Aepfel berechtigen noch theilweise zu einer mäßigen Ernte. Die Futtergewächse sind im allgemeinen befriedigend. Das 84er Jahr ist im ganzen genommen somit für den Landmann kein so günstiges und wird mancher der Zukunft bangen Herzens entgegensehen.

Freiburg, Strafkammer vom 14. Juni. Unter Vorsitz des Herrn Landgerichts-Direktors Schäfer kam zur Verhandlung die Anklage gegen Christian Kleißler von Emmendingen wegen unerlaubten Ausspielens einer Lotterie 5 M. Geldstrafe. — Friedrich Weiß von Kandern war vom Schöffengericht Lörrach wegen angeblichen Diebstahls eines zu 4 M. gewertheten Pickels zu 8 Tagen Gefängniß und die Kosten verurtheilt. Angeklagter legte gegen dieses Urtheil die Berufung ein, welche auch als begründet erachtet wurde. Der Gerichtshof hob das schöffengerichtliche Urtheil auf und sprach den Angeklagten des Diebstahls frei. — Joseph Eble, Dienstknecht von Oberprechthal, wegen erschwerter Körperverletzung. Der Angeklagte sah den Landwirth Anton Kern, bei dem er im Dienst stand, seine 14jährige Tochter züchtigen und weil jene um Hilfe rief, kam Angeklagter herbei und stieß dem Anton Kern ein Taschenmesser in den Leib, daß der herbeieilende Arzt den durch die Bauchwand nachdrängenden Darm zurückdrängen mußte. Die Verletzung, welche vom behandelnden Arzte als lebensgefährlich bezeichnet wurde, hatte eine 7wöchentliche Krankheit des Kern zur Folge. Der Angeklagte ist geständig und erhielt für seine Rohheit 6 Monat Gefängniß, wovon 1 Monat als bereits verbüßt abgerechnet wurde. — Agatha Müller, geb. Gottstein von Gersbach wegen Diebstahl. Dieselbe entwendete ihrer Dienstfrau, der Wittwe Sutter, aus deren Kasten einen Hundertmarkschein. Urtheil 6 Monat Gefängniß. — Joseph Keck, Taglöhner von Endingen, stahl im Schützen dem Dienstknecht Bär mittelst Einsteigen aus dessen Koffer 1 Rock und 4 Hemden, ferner am 24. März zu Endingen 4 Stallhasen. Urtheil 8 Monat Gefängniß.

Karlsruhe, 18. Juni. Die „Krlsr. Ztg.“ schreibt: Wir erhalten soeben die erfreuliche Nachricht, daß Ihre Königliche Hoheit die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen gestern, den 17. Juni, Abends 45 Minuten nach 10 Uhr in Tullgarn von einem kräftigen Prinzen entbunden wurde. Der Zustand der Hohen Wöchnerin ist befriedigend. Seine Königliche Hoheit der Kronprinz, der in Christiania verweilte, wird heute in Tullgarn eintreffen.

Bruchsal, 18. Juni. Eine bedauerliche aber nicht zu ändernde Thatsache ist es, daß die ununterbrochene Reihe von schlechten Weinjahren dazu geführt hat, sich mit vermehrtem Eifer nach Ersatzprodukten für den edlen Rebensaft umzusehen. Als ein solches, und zwar als beiweitem das beste und gesündeste, empfiehlt sich der aus Beeren, insbesondere Johannis- und Heidelbeeren bereitete Wein, dessen Herstellung seit einiger Zeit in verschiedenen Gegenden Deutschlands mit einem Erfolg betrieben wird, dessen man sich gar nicht versehen hatte. Wir können es daher dem Vorstand des hiesigen Gartenbauvereins nur zum Verdienst anrechnen, daß er den Vorstand der Großh. Obstbauschule, Herrn Prof. Nerlinger, dazu veranlaßt hat, in der heute Abend stattfindenden Monatsversammlung über die rationelle Bereitung des Beerenweins die nöthigen Anweisungen zu geben, zumal da auch für diesen Herbst die Hoffnungen auf eine günstige Traubenernte leider immer mehr zusammenschrumpfen.

Schöffengericht.

Am 16. dieses Monats wurde dahier unter dem Vorsitze des Dienstverwesers Freiherrn von Mentzingen eine öffentliche Strafgerichtssitzung abgehalten. Schöffen waren hiebei die Herren Bürgermeister Johann Höfflin von Oberschaffhausen und Gastwirth Mathias Reitzel von Denzlingen. Die Großh. Staatsanwaltschaft war durch Amtsanwalt Dr. Jordan vertreten und als Gerichtsschreiber functionirte Actuar Reich dahier.

Landwirth Martin Bürklin von Bahlingen wurde wegen Körperverletzung des August Kaufmann von dort mit drei Wochen Gefängniß bestraft.

Küfer Christian Philipp Schöchlin jung von hier, wurde wegen Diebstahls, zum Nachtheile des Gottlieb Hildwein von Eichstetten, zu acht Tagen Gefängniß verurtheilt.

Gegen Maurer Christian Friedrich Eberlin von Bötzingen wurde wegen Diebstahls, zum Nachtheile des Jakob Mößner von Oberschaffhausen, eine Gefängnißstrafe von einem Tag ausgesprochen.

Taglöhner Friedrich Mößner von Denzlingen erhielt wegen Hehlerei drei Tage Gefängniß.

Taglöhner Karl Schindler von Köndringen wurde von der Anklage des Diebstahls freigesprochen.

Wagner Karl Schlenker von Sexau wurde wegen Körperverletzung des Joh. Gg. Mühlemann von Windenreuthe mit vier Tagen Gefängniß bestraft.

Gegen Wagner Karl Friedrich Rinklin von Eichstetten wurde wegen Auswanderung als beurlaubter Reservist ohne Erlaubniß, eine Geldstrafe von 50 M. ausgesprochen.

Franz Josef Krieg Taglöhner von Nach z. Zeit dahier und Taglöhner Conrad Bierlin von Egringen z. Zeit dahier, wurden wegen Körperverletzung der Kellnerin Luise Anderer in der Laubenberger'schen Bierbrauerei dahier und wegen ruhestörenden Lärms, ersterer zu einer Gefängnißstrafe von 8 Tagen und 3 Tagen Haft, letzterer zu einer Gefängnißstrafe von 6 Tagen und zu 3 Tagen Haft verurtheilt.

Vermischte Nachrichten.

— Vom Lande. Das Tabakaussetzen vor Johanni ist selten vortheilhaft, die kühlen und frischen Nächte der ersten Sommerhälfte fördern das Wachsthum nicht wie die warmen der zweiten Hälfte, die eine Unterbrechung des Wachsthums nicht herbeiführen. Ende Juli oder im August nachgesetzter Tabak wächst selten mehr. Der Tabak hat seine gewissen abgegrenzten Zeiten, über die hinaus man ohne Schaden nicht gehen soll. Insbesondere ist es nicht rathsam, bei der gegenwärtig herrschenden kühlen Witterung die Stecklinge auszusetzen. (B. Z.)

Biberach, 15. Juni. Das Gewitter des gestrigen Abends hat in der Halden schweres Unglück verursacht. Zimmermann Kübler, ein fleißiger Mann und erst seit einem Jahre verheirathet, stand im Begriff eine Kuh im Stalle unterzubringen, als beide vom Blitze getroffen und getödtet wurden. Auch in Schussenried hat das gleiche Wetter Unheil angerichtet. Dort schlug der Blitz in ein Haus und zündete. Dasselbe ist vollständig niedergebrannt.

Mainz, 11. Juni. In unserer Nachbargemeinde Mombach hat der Versandt von Salat nach Köln und Düsseldorf einen ungeheueren Aufschwung genommen. Der Boden dieser Gemeinde ist für Salatanpflanzungen ungemein günstig, und sind deshalb nahezu 200 Morgen Feld damit bestellt. Um sich einen Begriff zu machen, welche riesige Sendungen während der Versandtzeit sowohl per Bahn als auch per Schiff rheinabwärts gehen, sei hier erwähnt, daß jeden Tag zwischen 100,000 und 160,000 Köpfe versandt werden. Beim Beginn der Sendungen werden per 100 Stück 2—3 Mark bezahlt; doch sinken die Preise schließlich bis auf 80 Pf. per Hundert herab. Es ist dies immerhin eine bedeutende Einnahmequelle für die Bewohner Mombachs; allerdings erfordert die Bestellung der Felder auch einen bedeutenden Kosten- und Arbeitsaufwand.

— Ein Reisender aus Nauen ist kürzlich zu einer Geldstrafe von 15 Mk., beziehungsweise zwei Tage Haft verurtheilt worden, weil er trotz des Widerspruchs der Mitreisenden in einem für Nichtraucher bestimmten Coupé geraucht hat.

— Ein gräßliches Verbrechen beging in Chapareillan bei Grenoble ein 36 Jahre alter Arbeiter, Namens Joseph Jacquin. Derselbe erschlug mit einem Beil seinen 75jährigen Vater, seine 56jährige Mutter und seinen Bruder, einen jungen Burschen von 16 Jahren. Alle blieben auf der Stelle todt. Der Mörder ist verhaftet.

— Im nordamerikanischen Staate Kansas, wo die Temperenzgesetze sehr streng sind, wird nächstens auch das Tragen von Stöcken verboten werden. Ein unternehmender Fabrikant in Topeka hat nämlich Stöcke fabricirt, die hohl sind wie Stockflinten und sich mit Branntwein füllen lassen. Sie sollen reißenden Absatz finden. Wenn Einer jetzt in Topeka Jemand einen Stock unter die Nase hält, so braucht man nicht mehr zu erschrecken, denn es bedeutet bloß Take one, Nimm einen!

— Der s. g. Goldregen (cytisus laburnus) steht jetzt in vollster Blüthe. Bekanntlich enthält diese Blüthe ein stark wirkendes Gift und dürfte es angezeigt erscheinen, Kinder zu warnen, Zweige hiervon in den Mund zu nehmen. Ein Kind, das an einem solchen Zweig gekaut hatte, verfiel in Krämpfe, dem Tode nahe. Der herbeigerufene Arzt konnte sich erst entfernen, als sich auf die verordnete Medicin Erbrechen, Schweiß und ruhiger Puls mit Schlaf wieder einstellte.

Farbige seidene Surah, Satin merveilleux, Atlasse, Damaste, Seidenripse und Taffete Mk. 2.20 Pf. per Meter bis Mk. 12.25 Pf. versendet in einzelnen Roben und ganzen Stücken zollfrei in's Haus das Seiden-Fabrik-Dépôt von G. Henneberg (Königl. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto nach der Schweiz.

Zur prompten und schönen Ausführung von
Druckarbeiten aller Art, bei billigster Berechnung empfiehlt sich die Buchdruckerei des „Hochberger Boten.“

Loose der Landwirthschaftl. Gauausstellung zu **Kenzingen** à **1 Mk.** sind zu haben in der Expedition d. Bl.

Futter- und Seegras-Versteigerung.

Von Großh. Bezirksforstei Emmendingen wird bis:

Montag den 23. Juni 1884

der heurige Futter- und Seegras-Erwachs im Domänenwald

Theninger Allmend

und zwar:

13 Loose im **Hartholz-Schlag**, 20 Loose im **Weichholz-Schlag** öffentlich versteigert, wozu man sich **früh 10 Uhr** in genanntem Walde bei der großen Pflanzschule versammelt.

Die Waldhüter Bertsch in Theningen und Siegel in Reuthe zeigen die Loos-Abtheilungen inzwischen vor.

Flußbauarbeiten.

An der Elz sollen verschiedene Flußbauarbeiten: Damm- u. Pflasterherstellungen, Sohlenräumungen ꝛc. im Gesammtanschlag von 22388 M. in 8 Loosabtheilungen vergeben werden. Bedingungen und Ueberschläge liegen bei Gr. Wasser- und Straßenbauinspektion Emmendingen zur gewöhnlichen Büreauzeit zur Einsicht auf, woselbst auch Angebote auf die einzelnen Loose nach Prozenten des Anschlages mit der Aufschrift „Angebot auf Flußbauarbeiten" versehen, verschlossen und portofrei längstens bis **24. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr** einzuliefern sind.

Steigerungs-Ankündigung.

Im Vollstreckungswege wird am **Montag den 23. Juni, Nachmittags 4 Uhr,** im Rathhause zu Denzlingen öffentlich versteigert:

2 Wägen, 2 Faß, 1 Zuber, 1 eiserne Egge, cirka 64 Ar Heugras in 3 Abtheilungen.

Emmendingen, 18. Juni 1884.

Hämmerle,
Gerichtsvollzieher.

Steigerungs-Ankündigung.

Im Vollstreckungswege wird am **Montag den 23. Juni, Nachmittags 4 Uhr,** im Rathhause zu Denzlingen gegen Baarzahlung öffentlich versteigert:

Cirka 60 Ar Heugras in drei Abtheilungen.

Emmendingen, 18. Juni 1884.

Hämmerle,
Gerichtsvollzieher.

Gefunden

wurde ein **Deichseleisen** und kann bei der Expedition dieses Blattes in Empfang genommen werden.

Metz'sche
Patentfleiknnterjacken
empfiehlt
W. Jundt.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden, Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wir die schmerzliche Mittheilung, daß unser lieber Sohn und Bruder

Jakob Martin Blum,

heute Nacht 2 Uhr, uns durch den Tod, in einem Alter von 25 Jahren entrissen worden ist.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Köndringen, den 20. Juni 1884.

Die Beerdigung findet **Samstag den 21. Juni, Abends 5 Uhr** statt.

Musik-Verein Emmendingen.

Nächsten Sonntag, 22. Juni, Nachm. 3 Uhr,

Conzert

im **Bautz'schen Sommergarten,** wozu unsere Mitglieder mit Familienangehörigen freundlichst eingeladen werden.

Eintritt für Nichtmitglieder 20 Pf. Militär ohne Charge frei.

Der Vorstand.

Directe
Post-Dampfschiffahrt
Hamburg - Havre-Amerika.

Nach **New-York** jeden **Mittwoch u. Sonntag** von **Hamburg** und von **Havre** jeden **Dienstag**
mit Deutschen Dampfschiffen der
Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
August Bolten, Hamburg.

Cajüte M. 300. Zwischendeck M. 80. Kind. unt. 12 J. Hälfte, unt. 1 Jahr 9 M.

Auskunft und Ueberfahrtsverträge bei: **J. Menard Wtw.** und **Wilh. Zahner** in **Emmendingen.**

9 Tage.

Bremen. **Amerika.**

Mit den neuen Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise
von **Bremen** nach **Amerika**

in 9 Tagen

machen. Näheres bei
Josef Kolb,
Freiburg i. Brsg.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme bei dem Tode unseres Gatten und Vaters

Gustav Bender,

Thierarzt,

sowie für die Blumenspenden und Begleitung zur letzten Ruhestätte sprechen den innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Emmendingen, 18. Juni 1884.

Holländische
Kaffee-Brennerei
H. Disqué & Cie.,
Mannheim.
Gebrannter Kaffee
nach Dr. v. Liebig's Vorschrift und neu verbesserter Brennart, wodurch das bei dem bisherigen Verfahren leicht verflüchtigende **Aroma vollständig gebunden** und erhalten bleibt.

Bedeutende Ersparniß.

In Packeten von 1 Pfd. und ½ Pfd. Preis per Pfd.:
f. **Java-Mischung** M. à 1.20,
f. **Westindisch** M. à 1.40,
f. **Menado** M. à 1.60,
f. **Bourbon** M. à 1.80,
extra fein Mocca M. à 2—.
Niederlagen in Emmendingen bei: **G. Burkhardt, Aug. Hetzel. u. L. Bruder.**

Preiskegeln.

Nächsten Sonntag Fortsetzung des

Preiskegelns

im Gabenwerth von 250 Mark, wozu Kegelliebhaber ergebenst eingeladen werden.

Kegeltage sind **Sonntag, Dienstag und Freitag.**

Emmendingen. **J. Vollmer,** z. grünen Baum.

J. Andêl's
neu entdecktes
überseeisches Pulver
tödtet
Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaaben Russen, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insekten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit u. Sicherheit derart, dass von der vorhandenen Insektenbrut **gar keine Spur übrig bleibt.**

Echt und billig zu haben in **Prag** in **J. ANDĚL'S Droguerie,** 13 „zum Schwarzen Hund" Hussgase 13

In Emmendingen bei Herrn
W. Reichelt.

Abonnements für das nächste Quartal zum Preise von **5 Mk. 25 Pf.** (für alle 5 Blätter zusammen) nehmen alle Reichs-Postanstalten entgegen.

Berliner Tageblatt

nebst seinen werthvollen 4 Separat-Beiblättern: Illustr. Witzblatt „ULK", illustr. Sonntagsblatt „Deutsche Lesehalle", Mittheilungen über Landwirthsch., Gartenbau und Hauswirthschaft" und „Industrieller Wegweiser."

Geistige Frische, außerordentlich reicher und gediegener Inhalt und schnellste Mittheilung aller Ereignisse, sowie der außergewöhnlich billige Abonnementspreis sind die besonderen Vorzüge des „Berliner Tageblatt", denn hierdurch wurde es die

gelesenste u. verbreitetste Zeitung Deutschlands.

Im täglichen Roman-Feuilleton des nächsten Quartals erscheint

„Um Ehre"

ein höchst spannender Roman von Friedrich Friedrich; ferner

„Der Tanzmusikant"

eine reizvolle Novelle von H. Ehrlich

Reise-Abonnements auf jede beliebige Zeitdauer und nach jedem beliebigen Orte in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, der Schweiz ꝛc. **pro Woche 1 M.** nimmt gegen Einsendung des Betrages die Expedition des „Berliner Tageblatt", Berlin SW., jederzeit entgegen.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet.
Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

№ 74. Emmendingen, Dienstag, 24. Juni 1884.

Abonnements-Einladung.

Mit dem ersten Juli beginnt ein neues Quartal des „Hochberger Boten" und erlauben wir uns hiermit, zu zahlreichem Abonnement einzuladen.

Bestellungen werden von allen Postanstalten und Landpostboten entgegengenommen.

Die Expedition.

Der badische Landtag 1883/84.

In den politischen Geschicken unseres Landes bedeutet der abgelaufene Landtag eine bemerkenswerthe Wendung. Am Schlusse des Landtags 1881/82 hatten die vereinigten Gegenparteien des Liberalismus eine Mehrheit von einer einzigen Stimme erlangt und es steht noch in frischem Gedächtniß, wie dieses Verhältniß ausgenützt worden ist. Es sollte um jeden Preis ein vernichtender Schlag gegen den verhaßten Liberalismus und das freisinnige Regierungssystem geführt werden und diese Einigkeit des Hasses machte sich in der nun folgenden Wahlbewegung in einer bisher in unserem Lande wenigstens völlig unerhörten Weise geltend. War schon der Bund der unter sich so verschiedenen Gruppen der Ultramontanen, der Konservativen und der Demokratie ein durchaus unlauterer und unhaltbarer, so feierte diese politische Immoralität in den Wahlprogrammen eine wahre Orgie. Man braucht nur die Schlagworte zu nennen und Alles steht wieder in häßlicher Erinnerung; sie heißen: Aufstachelung der untern Bediensteten, Ausbeutung der großen Eisenbahnkatastrophen zu Wahl- und Wühlzwecken, und als konfessioneller Kugelsegen wurde darauf auch die Heidelberger Versammlung vom 20. April 1883 gesetzt. Der gehässigste Antikulturkampf sollte damit eingeleitet werden. Damit war aber auch die Geduld der Bevölkerung erschöpft. In lebhafter Gegenwehr erhob sich die liberale Partei, das Ministerium wurde durch die Berufung des Ministerialdirektors Eisenlohr, eines ebenso energischen wie freisinnigen Mannes, verstärkt und kurz vor den Wahlen erging im Namen des Großherzogs ein Aufruf an das Land, in welchem es unter gleichzeitiger Zurückweisung der von den Gegnern tendenziös verbreiteten Gerüchte über eine beabsichtigte Veränderung des Regierungssystems ermahnt wurde, mit der Regierung zusammenzuwirken zur friedlichen Weiterentwicklung des Staatslebens auf den bewährten freisinnigen Bahnen. Dieser Mahnruf wurde gehört und verstanden. Der neue Landtag zeigte wieder eine, wenn auch kleine liberale Mehrheit und wie durch einen Zauberspruch war damit der öffentliche Friede wieder hergestellt. Nur ganz selten tauchten während der langen Dauer des Landtags die alten gehässigen Fraktionskämpfe auf. Einzelne der heftigsten Gegner, welche im Beginn des Landtags noch darin und wann zum heftigsten Turniere ansprengten, legten die Lanze nieder und pflanzten, den Oelbaum des Friedens; der innerlich unwahre Bund der Gegner war gleichsam friedlich gesprengt, die konservative Gruppe war ohnehin nicht mehr vorhanden; sie hatte ihre falsche Position mit dem Leben gebüßt. Unter diesen neuen Verhältnissen ward der Landtag zu einem der größten Gesetzgebungslandtage Badens. Wichtige Gebiete sind durch die Verwaltungsrechtspflege und durch das Straßengesetz neu geregelt; die Gesetzgebung für die größeren Städte ist vorläufig abgeschlossen; ein fruchtbringendes großes Prinzip ist durch die Einkommensteuer verwirklicht; tausenden von Staatsangestellten ist durch das Gesetz über die Fürsorge für ihre Hinterbliebenen eine schwere Sorge vom Herzen genommen. Das Staatsbudget hat trotz des großen Aufwandes in Folge der Hochwasser zur Erleichterung der Kreise und der Gemeinden der Landarmenpflege, der Straßen und Schulen beträchtliche Lasten auf sich genommen, bedeutende Summe wurden zur direkten Unterstützung der Landwirthschaft genehmigt, auch die Mittel zu einer Untersuchung der Lage des Kleingewerbes bewilligt. Durch die landw. Enquete und ihre Bedeutung gelangten die Verhältnisse der Landwirthschaft zur eingehendsten Prüfung und eine große Reihe tief eingreifender Vorschläge wurde der Regierung zur weiteren Beschlußfassung unterbreitet, wenn auch die Anträge über die Errichtung einer Landeskreditkasse und der Gesetzvorschlag wegen des sog. Neurechts schließlich nicht zur Annahme gelangten. Leugnen läßt sich nicht, daß die Mehrheit der Kammer in allen wirthschaftl. Fragen schärfer wie früher zu den von der Reichsregierung festgehaltenen Grundsätzen sich hinneigte, wie ja auch die Anträge auf mäßige Erhöhung der Getreidezölle und auf Einführung einer ergiebigen Börsensteuer zur Annahme gelangt sind. Die Bedeutung dieser veränderten Anschauungen auf wirthschaftl. Gebiet ist aber für unser Land gerade darin zu suchen, daß sie von einer politisch-liberalen Mehrheit in das Leben geführt worden sind, von einer Mehrheit, welche unter dem ausdrücklichen Vorbehalt gewählt worden ist, den Frieden auf staatlichkirchlichem Gebiet und die Gewissensfreiheit unangetastet zu bewahren und an die freisinnigen Errungenschaften der beiden letzten Jahrzehnte nicht rühren zu lassen. Diese Aufgabe ist von der badischen Kammer treu und fest gelöst worden und sie damit gleichsam zum Vorbild geworden für jene freisinnige Mittelpartei des deutschen Bürgerstandes, welche auch dem deutschen Reiche eine dauernde Bürgschaft werden kann für seine stetige Fortentwicklung auf dem Boden „gerechter Freisinnigkeit und fester Ordnung."

Jean Loup, der Irrsinnige von Mareille.

Roman nach Emile Richebourg
von Max von Weißthurn.
(Fortsetzung.)

Als mein Mann nach Hause kam, forderte ich von ihm, mir zu sagen, was aus der Marquise geworden sei. Ich sah ihn erbleichen, Schweißtropfen perlten auf seiner Stirn. Hätte ich noch den leisesten Zweifel gehegt, sein Wesen müßte mich davon überzeugt haben, daß er schuldig sei. Doch er faßte sich rasch und entgegnete mir in leichtem, faßt ironischem Ton, welcher mein Herz mit Abscheu erfüllte, daß sein Bruder allerdings eine Kreolin nach Frankreich gebracht habe, die aber seine Geliebte, nicht seine Frau gewesen sei."

„Der Elende!" murmelte Lagarde.

„Diese Kreolin," erwiederte ich damals, hingerissen von meiner Entrüstung, „diese Kreolin, von der Du es wagst, mit solcher Mißachtung zu reden, ist die Marquise von Chamarande. Ich habe ihren Trauschein selbst in Händen gehalten!"

Er starrte vor sich hin, dann rief er plötzlich:

„Elende müssen einen abscheulichen Plan gegen mich im Schilde führen. Jener Trauschein, welchen man Dir vorgelegt, er ist ein von Schurken fabricirter Betrug. Es ist nicht das erste Mal, daß Gauner sich solcher Mittel bedienen!"

Ich begriff, daß es vergeblich sein würde, mich in weitere Auseinandersetzungen einzulassen.

„Machen wir es kurz!" rief ich. „Dein Bruder hat eine Frau nach Frankreich gebracht. Sei sie nun Marquise von Chamarande oder nicht. Ich will wissen was aus ihr geworden ist!"

„Weiß ich es?" entgegnete er achselzuckend. „Gleich nach dem Tod meines Bruders hat sie ihren früheren Aufenthaltsort verlassen. Seither erfuhr ich Nichts von ihr!"

Er verließ mich, wohl wissend, daß es ihm nicht gelungen sei mich zu überzeugen.

Ich vermag nicht zu schildern, in welchem Zustande ich mich befand. Ich glich einer Wahnsinnigen. Ich sah im Geiste, wie die Namen Simaise und Baucourt herabgezogen werden würden, sah meinen Gatten verurtheilt, sah meine Kinder entehrt, ihre Zukunft auf immer vernichtet.

Ich hatte Charles Chevry ein Versprechen geleistet, wie aber sollte ich ihm in seinen Bemühungen helfen können, welche Mittel anwenden, um in Erfahrung zu bringen, was aus der unglücklichen Marquise von Chamarande geworden war? Vergeblich zerbrach ich mir den Kopf. Plötzlich kam mir eine Erinnerung. Ich entsann mich eines Mannes, welcher öfter gekommen war, um meinen Gatten aufzusuchen. Dieser Unbekannte, dessen Namen ich nicht wußte, war klein und häßlich. Ein falsches Lächeln umspielte stets seine Lippen, List und Heuchelei standen in seinen Zügen zu lesen. Der Baron hatte sich geheimnißvoll mit ihm eingeschlossen und lange mit ihm gesprochen. Er mußte Theil haben an der Schuld, dessen mein Herz, ob ich wollte oder nicht, den Baron anklagte.

Eines Tages, als mein Gatte und der Fremde eben zusammen waren, trat ich zufälltig in ein Kabinet, welches sich neben dem Arbeitszimmer des Herrn von Simaise befand. Ohne, daß ich es wollte, kamen mir einige Worte zu Ohren.

„Das Kind wird leben — unheilbarer Wahnsinn — altes Schloß — entlegene Gegend — Vogesen — Blaincourt!"

Es war nicht viel, was ich hörte, und doch sagten diese Worte mir Alles. Die Marquise von Chamarande war Mutter, sie hatte den Verstand verloren; sie und ihr Kind wurden in dem alten Schlosse Blaincourt gefangen gehalten. Wenigstens diese Andeutungen konnte ich Charles Chevry geben.

Ich beeilte mich, ihm zu schreiben, und übergab den Brief einem Diener auf dessen Treue ich mich verlassen zu können glaubte. Er sollte das Schreiben sofort an seine Adresse befördern.

Ach, ich ahnte nicht, daß Herr von Simaise bereits alle Anordnungen getroffen hatte, um sich der Korrespondenz zu bemächtigen, welche sich etwa zwischen mir und Charles Chevry entspinnen könnte. Der Diener beförderte den Brief, doch erst, nachdem sein Gebieter ihn gelesen. Wie wäre es sonst möglich gewesen, daß zwei Banditen auf den unglücklichen Chevry lauerten, als er sich nach Blaincourt begab? Sechs Tage später las ich in der Zeitung den Bericht des entsetzlichen Verbrechens, welches in Blaincourt verübt worden war.

Das Maß war voll, aber wenn ich meine Kinder nicht hätte berücksichtigen müssen! Konnte ich den Vater derselben der Behörde anzeigen? Ich vermochte nichts Anderes, als voll Widerwillen vor ihm zu fliehen.

Die Scene, welche sich zwischen ihm und mir abspielte, war entsetzlich. Ich sagte ihm, welchen Abscheu ich vor ihm hege, ich erklärte ihm, daß keinerlei